

Rezensionen zur Spanischen Kulturwissenschaft

Februar 2008

Barry Jordan (Hg.). *Spanish Culture and Society. The Essential Glossary*. London: Arnold 2002, 255+XIX Seiten

Nach dem Sammelband *Contemporary Spanish Cultural Studies* von 2000 (Hg. Barry Jordan und Rikki Morgan-Tamosunas, vgl. die Rezension), dessen Hauptziel es war, die spanische Kulturwissenschaft zunächst einmal abzustecken und Material für die einzelnen Bereiche zu liefern, überrascht es nicht, dass Barry Jordan 2002 ein veritables Lexikon zur spanischen Gegenwartskultur nachgeschoben hat, das die Unmengen an Informationen des ersten Bandes systematisch zusammenfasst und im Detail sogar ausweitet.

Etwa 450 thematische Einträge, Begriffe, Abkürzungen und vor allem Eigennamen umfasst dieses alphabetisch geordnete Nachschlagewerk. Die Tatsache, dass die Ordnung natürlich der englischen Sprache folgt und dass keine Liste mit den entsprechenden spanischen Begriffen angeboten wird, deutet, zusammen mit dem im Vorwort emphatisch hervorgehobenen „us“ an, dass das eigentliche Zielpublikum in der Tat die englischsprachigen Leser sind, und zwar nicht unbedingt die zur Kulturwissenschaft forschenden Kollegen, sondern ein breiterer, intellektueller, an Spanien interessierter Leserkreis. Dies schließt aber nicht aus, dass nicht auch andere das Buch aufschlagen können, und die umfangreiche Auswahlbibliographie am Ende, vor allem aber die thematische Ordnung einschließlich der dadurch gegebenen Kategorienbildung (insgesamt knapp zwanzig Kategorien) nach dem Vorwort kann auch für Experten nützlich sein.

Dort sehen wir auf den ersten Blick, worauf der Schwerpunkt des Nachschlagewerkes liegt: je etwa fünfzig Namen umfassen „Cinema“ und „Writers and intellectuals“. Im Vergleich dazu hat beispielsweise die Kategorie „Religion“ nur acht Begriffe aufzuweisen und, erstaunlicherweise, die Kategorie „Fashion and design“ nur vier (*El Corte Inglés* oder *Zara* finden sich übrigens weder hier noch im Bereich Industrie und Handel). Nun könnte man fragen, ob es sich in Zeiten von *Google* und *Wikipedia* denn überhaupt noch lohnt, in einem solchen Buch zehnzeilige Lexikoneinträge zu einer wie auch immer bedeutenden Person zu schreiben. Doch abgesehen davon, dass die Kurzartikel meist flott und informativ geschrieben sind, liegt die Rechtfertigung dafür wohl vor allem darin, dass man über die Kategorien der Seiten IX-XII sofort einen Überblick darüber geboten bekommt, wer oder was in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts in und für Spanien wichtig war, auch in Bereichen, bei denen man selbst

solche Listen eben gerade nicht im Kopf hat: Kulturelles Leben, Medien, Musik und Tanz, bildende Kunst, etc. Dass danach die Einbeziehung der einen und der Ausschluss des anderen trefflich Gelegenheit zur Auseinandersetzung bietet, ist sicher gewollt.

Lassen wir einmal die Namen beiseite, so sehen wir an den Begriffen, denen ein Eintrag zugestanden wird, dass solch ein Streit dringend nötig ist. Nur ein Beispiel, „Literature“ (als eigene Kategorie neben der der Schriftsteller und Intellektuellen). Keiner Diskussion bedürfen dabei Einträge wie Lyrik, Roman, Kriminalroman, Literaturwissenschaft („literary studies“), feministische Literatur oder auch Literaturpreise wie der Nadal oder Planeta. Doch dann finden sich in dieser Kategorie auch eine Reihe von Begriffen aus der jüngeren Theoriedebatte wie „deconstruction“, „orientalism“, „postmodernism“, „post-structuralism“, etc., für die jeweils Jordan selbst verantwortlich zeichnet und bei denen er nach einer kurzen Erklärung feststellt, dass diese Konzepte in Spanien kaum verwendet werden; in einem Fall fühlt er sich gar bemüßigt, Gründe dafür zu suchen und diese dann etwas seltsam zu formulieren: „Spaniards may be insufficiently sophisticated or simply too sensible and busy“ (174). So etwas ist zumindest überflüssig. Dass auf der anderen Seite Vieles fehlt, was man eigentlich erwarten würde, sollte man dem Herausgeber vielleicht nicht ankreiden, denn das Feld ist weit und der Erwartungen gibt es viele und heterogene. In diesem Sinne kann solch ein Nachschlagewerk nie vollständig sein und nie allen Leseransprüchen gleichzeitig genügen. *Spanish Culture and Society* sollte also an dem gemessen werden, was es leisten kann und sein will: ein systematisch geordneter, informativer, materialreicher Überblick über ganz unterschiedliche Bereiche dessen, was die spanische Kultur heute ausmacht; und ein nützliches Nachschlagewerk, bei dem man auch dann noch nachschauen kann und sich auf die Informationen verlassen kann, wenn *Google* und *Wikipedia* versagen.

Hubert Pöppel (Regensburg)